

HELLMUT LORENZ

**PLUMENAU — AUSTERLITZ — SEELOWITZ
UNBEKANNTE DARSTELLUNGEN MÄHRISCHER
SCHLOSSBAUTEN AUS DEM FRÜHEN 18. JAHRHUNDERT**

Die im folgenden vorzustellende Serie von Zeichnungen nach mährischen Orten und Schloßbauten befindet sich in einem Sonderbestand der Württembergischen Staatsbibliothek Stuttgart, der sogenannten „Sammlung Nicolai“: von den umfangreichen Sammlungen des württembergischen Offiziers Ferdinand Friedrich von Nicolai¹ interessiert in unserem Zusammenhang besonders die ursprünglich 197 Klebebände umfassende Kollektion „Cartes et Plans“, von der heute noch 155 Bände in Stuttgart verwahrt werden. Ein großer Teil davon ist rein militärischen Themen gewidmet (Fortifikationslehre, Belagerungspläne, Schlachtendarstellungen etc.), eine Reihe von Bänden enthält jedoch vorwiegend Material zur „architettura civile“ (Stiche aus Architekturtraktaten und Ansichtswerken, aber auch zahlreiche Zeichnungen) und stellt eine der umfänglichsten erhaltenen Sammlungen des 18. Jahrhunderts zu diesem Thema dar, die freilich von der Architekturgeschichte erst in geringen Ansätzen ausgewertet worden ist.² Die mit dem Titel „Topographie des villes et fortresses“ bezeichneten Bände 131—146 enthalten in alphabetischer Folge Grundrisse und Lagepläne europäischer Städte und Orte, darunter eine ehemals zusammengehörige Serie von Zeichnungen mit Grundrissen mährischer Orte und Schlösser: die Blätter haben ein durchschnittliches Format von etwa 20:25 cm und sind mit brauner Feder über Bleistift auf Papier gezeichnet.

Keine dieser Zeichnungen ist signiert oder datiert, doch ergibt bereits eine flüchtige Durchsicht eine grobe Datierung in den Zeitraum zwischen 1705 und 1720: so ist etwa Schloß Austerlitz im Zustand nach dem 1705 liegengebliebenen Ausbau durch Domenico Martinelli dargestellt, Schloß Seelowitz zeigt hingegen noch den fortifizierten Vorgängerbau, der kurz

¹ Eine ausführliche Würdigung Nicolais und seiner Sammlungen nun in dem Ausstellungskatalog „Die Bildung des Offiziers — Ferdinand Friedrich von Nicolai (1730—1814) und seine enzyklopädischen Sammlungen“, Stuttgart-Rastatt 1990.

² Siehe die kurzen Beiträge von E. Kieven und E. Schneider in dem in Anm. 1 zit. Katalog; vgl. Z. Kudělka, *Drobnosti k barokní architektuře Moravy V*, in: SPFFBU F 28/29, 1984/85, S. 42 (Ansicht des Zeughauses in Brünn).

nach 1720 zu der heute noch bestehenden Ehrenhofanlage umgestaltet wurde, muß also vor diesem Datum gezeichnet worden sein (zu beiden Bauten siehe ausführlicher noch weiter unten). Die Darstellung des Schlosses in Nikolsburg dürfte noch den Zustand vor dem Brand von 1719 zeigen, jedenfalls fehlt der von Ch. A. Oedtl kurz nach diesem Datum errichtete Erweiterungstrakt im Süden. Zweifellos wird die detaillierte Auswertung weiterer Zeichnungen noch zu einer präziseren Einengung des Entstehungsdatums führen können.

Für die Zuschreibung läßt sich eine gut begründbare Hypothese formulieren, die diese Grob-Datierung bestätigt und präzisiert: denn die Zeichentechnik der Bauaufnahmen, insbesondere charakteristische Details wie die Schraffierung von hügeligem Gelände und Gräben, siglenhafte Kürzel in der Angabe von Terrain oder charakteristische Formen der Beschriftung finden ihre Parallele in einigen im selben Bestand verwahrten Darstellungen von Festungen und Schlössern der Rheinpfalz, etwa von Schloß Falkenburg oder der Festung Landau³. Beide sind datiert („August 1711“ bzw. „September 1713“) und mit „C. F. Moser“ bzw. „C. F. Moser v. F. Capitain-Lieut. unter den hochlöbl. kayserl. Württembergischen Regiment zu Fuß“ signiert. Der Zeichner läßt sich somit als der aus Württemberg stammende⁴ Christoph Ferdinand Moser von Filseck (1687 bis 1754)⁵ identifizieren, der 1709 als Leutnant in dem damals in Landau stationierten Kaiserlichen Infanterie-Regiment unter Herzog Carl Alexander von Württemberg diente und 1713 zum Kapitänleutnant ernannt worden war.

Wann und zu welchem Zweck sich der Kriegsgenieur Moser in Mähren aufgehalten hat, geht aus den bisher bekannten Quellen nicht hervor⁶, doch kann man annehmen, daß eine solche Reise — vor oder nach den Kampagnen am Rhein 1712/13? — im Dienst des württembergischen Herzogs stattgefunden hat. Carl Alexander hat sich als kaiserlicher Feldzeugmeister jedenfalls in diesem Zeitraum mehrfach in Wien aufgehalten (wo er 1712 zum katholischen Glauben übertrat)⁷ und war auch später (ab 1719 — Ernennung zum Kommandierenden General in Serbien) wieder in dieser Gegend tätig. Damals freilich stand Moser nicht mehr in seinem Dienst, denn er war 1715 von Graf Johann Matthias von der Schulenburg, damals Oberbefehlshaber der Armee der Republik Venedig, angeworben worden und nahm in den folgenden Jahren in führender Stellung an den Feldzügen gegen die Türken am Balkan teil. Auch in diesem Zeitraum hatte Moser jedoch weiterhin Kontakt zu Herzog Carl Alexan-

³ Falkenburg: Band 136, f. 22; Landau: Band 110, f. 41; vgl. den Katalog (zit. Anm. 1) Kat. Nr. 59.

⁴ Moser von Filseck ist am Ende seines Lebens wiederum nach Württemberg zurückgekehrt; so erklärt sich auch der Übergang seiner Zeichnungen an den württembergischen Offizier Nicolai.

⁵ F. B a u s e r, *Geschichte der Moser von Filseck*, Stuttgart 1911, S. 121 f.

⁶ Ob sich in mährischen Archiven Nachrichten über seinen Aufenthalt befinden, ist mir nicht bekannt.

⁷ Siehe die Lebensbeschreibung in: H. T ü c h l e, *Die Kirchenpolitik des Herzogs Karl Alexander von Württemberg*, Würzburg 1937, S. 22 ff.

der und hielt sich immer wieder nördlich der Alpen und im Karpatengebiet auf; eine militärische Studien- und Inspektionsreise durch Mähren ist jedenfalls auch nach 1715 nicht auszuschließen⁸.

Für unseren Zusammenhang mag freilich der Zeitraum 1710—1720 als grobes Datum für die zeitliche Einordnung der Bauaufnahmen aus Mähren zunächst ausreichen.

Die Kriterien, nach denen Moser von Filseck einen Ort oder ein Bauwerk graphisch festgehalten hat, sind nicht leicht zu rekonstruieren: vorherrschend war wohl das Interesse des Militäringenieurs und nicht des Architekturkenners, so daß das Fehlen bedeutender Schloßbauten der Region (Feldsberg, Eisgrub, Ungarschütz, Frain etc.) plausibel werden kann. Auch die Tatsache, daß nur Grundrisse und Lagepläne, nicht aber Ansichten oder Aufrisse der Bauten dargestellt worden sind, erklärt sich wohl daraus. Doch auch aus primär militärisch-fortifikatorischer Sicht ist die Auswahl der dargestellten Orte und Bauten recht eigenartig strukturiert — einerseits finden sich auch fortifikatorisch völlig belanglose Ortschaften in penibler Darstellung, andererseits fehlen strategisch exponiert gelegene und somit wichtige Anlagen (wie etwa Frain, Joslowitz oder Brunn-Spielberg). So ist damit zu rechnen, daß das heute noch überlieferte Material nicht komplett auf uns gekommen und die Zahl der Zeichnungen Mosers ursprünglich größer gewesen ist⁹.

Obwohl die Bauaufnahmen nicht exakt kotiert, sondern nur in Schritten („passi andanti“) gemessen sind, erweisen sie sich — wie sich an mehreren Beispielen nachweisen lässt — als außerordentlich genau. Dies gilt nicht nur für die militärisch relevanten Partien (Gegebenheiten des Terrains, Flußläufe, Brücken etc.) sondern auch für architektonische Details der dargestellten Bauten, selbst wenn diese aus der Sicht eines Kriegingenieurs ohne Bedeutung gewesen sein müssen; der Zeichner muß also über das normale Maß hinausgehende Interessen und Kenntnisse auch der Zivil-Architektur besessen haben. Erst dadurch gewinnen die zunächst unscheinbar wirkenden Zeichnungen Gewicht für die Architekturgeschichte — eine Bedeutung, die noch dadurch erhöht wird, daß die Kunstlandschaft Mähren im frühen 18. Jhd durch Vedutisten und Stecher eher stiefmütterlich behandelt worden ist: Serien von Stichansichten wie die Dokumentationen Salomon Kleiners oder Friedrich Bernhard Werners fehlen für diese Region weitgehend, so daß gerade für den Architekturhistoriker neue Materialien aus dem Zeitraum 1710—1720 hochwillkommen sind, wo in Mähren eine außerordentlich rege, nicht immer aber ausreichend dokumentierte Bautätigkeit nachzuweisen ist¹⁰.

⁸ So hat sich etwa eine Zeichnung der Festung Komorn aus der Zeit nach 1715 in Band 134, f. 12 erhalten.

⁹ Möglicherweise finden sich in den — von mir nicht systematisch durchgesehenen — Klebebänden mit primär militärischem Inhalt (Festungspläne etc.) noch weitere Zeichnungen Mosers.

¹⁰ E. H u b a l a, *Burgen und Schlösser in Mähren*, Frankfurt/M. 1965; Z. K u d ě l k a, *Architektura od 90. let 17. do 30. let 18. století na Moravě*, in: *Dějiny českého výtvarného umění II/2*, Prag 1989, S. 455—480.

Im Folgenden soll an drei Beispielen dargestellt werden, welcher Zugewinn an Kenntnis und Erkenntnis für die Kunst- und Architekturgeschichte Mährens (und darüber hinaus) durch dieses neue Material zu erwarten ist¹¹.

1. SCHLOß PLUMENAU/PLUMLOV

Der vielleicht eigenartigste Schloßbau Mährens (Abb. 18) ist noch unzureichend erforscht¹²: fest steht lediglich, daß der als Architekturtheoretiker dilettierende Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein den Entwurf für den neuen Trakt geliefert hat, obwohl er in dem kurz nach 1670 anzusetzenden Schlußteil seines „Werkes von der Architektur“ zunächst strikt davon abgeraten hatte, in Plumenau neu zu bauen („*Plumenau. . . sol kein Gebeu bekommen, dan die Herrschaft zimlich gebirgicht. . . mit der jetzigen Wohnung aber sol man zufriden sein*“¹³). Aus welchem Grund der alternde Fürst in den folgenden Jahren seine Meinung geändert hat, wissen wir nicht, zweifellos aber geht die Initiative zur Errichtung des Baues bereits auf seinen Sohn Johann Adam zurück, wohl als ein pietätvolles „omaggio“ an den Geschmack des Vaters. 1680 wurde mit den Bauarbeiten begonnen, die in den folgenden Jahren zügig vorangetrieben, jedoch — besonders im Inneren — nie ganz abgeschlossen wurden. Aus dem Briefwechsel zwischen Vater und Sohn der Jahre 1680—1683¹⁴ ist in wenig anschaulicher Weise zu erfahren, daß die gestalterische und funktionale Beziehung zwischen dem neuen, langgestreckten Trakt und dem Altbau mehrfach diskutiert wurde. Die Stuttgarter Zeichnung (Abb. 15) zeigt nun¹⁵ die alte Plumenauer Burg und hilft, die bereits bekannte, aber noch nicht publizierte Stichdarstellung Delsenbachs von etwa 1720 (Abb. 16) besser zu verstehen.

Die ins Mittelalter zurückreichende Burg lag im Zentrum des weitläufigen, von niedrigen Flankenbauten umstellten Hofes (heute ist hier felsiger Grund mit minimalen Mauerresten zu sehen) und hatte keinen direkten Bezug zu dem neuen Flügel, der hart an die Kante des steilen Abhanges zum See gestellt worden ist. Die große Zahl neuer Räume (insgesamt drei Voll- und drei Halbgeschoße), die für die hier notwendigen Funktionen als gelegentlicher Jagdaufenthalt völlig ausreicht, läßt den Schluß zu, daß der neue Flügel in dieser isolierten Form konzipiert

¹¹ Vgl. auch den Beitrag von Z. Kudělka über die Burg in Znaim in diesem Band.

¹² Die ausführlichste Darstellung ist noch immer J. Kühndel - J. Mathon, *Plumlovský zámek a jeho knížecí architekt*, Prostějov 1937.

¹³ V. Fleischer, *Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein als Bauherr und Kunstsammler*, Wien-Leipzig 1910, S. 186.

¹⁴ Fleischer (zit. Anm. 13), S. 78 ff.

¹⁵ Vgl. dazu die bei A. Prokop, *Die Markgrafschaft Mähren in kunstgeschichtlicher Beziehung*, Band 1, Wien 1904, S. 79 abgebildete Lageskizze (Fig. 118).

worden ist. Eine geplante Erweiterung zu einer mehrflügeligen Anlage — „undt so es gleich in ein Quadrum gebracht werden sollte“ schreibt Karl Eusebius im März 1681 an seinen Sohn¹⁶ — ist jedoch nicht auszuschießen. Offensichtlich war jedenfalls daran gedacht, nach Fertigstellung des neuen Flügels die alte Burg abzutragen, was jedoch erst wesentlich später geschehen ist¹⁷.

Ebenfalls in der Stuttgarter Sammlung, wohl aber aus anderer Provenienz¹⁸ hat sich übrigens noch ein detaillierter Grundriss der drei Hauptgeschoße von Schloß Plumenau erhalten (Abb. 17), aus dem sich die schematisch konzipierte Raumfolge des Baues erkennen lässt, die nun tatsächlich etwas dilettantische Züge trägt und in mancher Hinsicht getreu den Anregungen folgt, die Karl Eusebius in seinem „Werk von der Architektur“ schriftlich niedergelegt hatte.

Die neuen Funde helfen leider nur wenig, die offenen Fragen der Entstehung dieser höchst ungewöhnlichen Anlage aufzuklären; immerhin aber wird aber nun klar, daß der in den Dimensionen und in der architektonischen Instrumentierung schroffe Gegensatz zwischen dem freisäulenprunkenden neuen Flügel und dem Altbau tatsächlich absichtsvoll inszeniert wurde und nicht nur ein Produkt unvollständiger Erhaltung bzw. späterer Veränderungen ist.

2. SCHLOß AUSTERLITZ

Die barocke Baugeschichte dieser bedeutenden Anlage ist aus anderen Quellen umfassend zu dokumentieren und bereits vergleichsweise gut erforscht und publiziert¹⁹: Um 1689/90 hatte der von Graf Dominik Andreas Kaunitz aus München verpflichtete Enrico Zuccalli zunächst einen etwas zögerlichen, in einigen Punkten geradezu dilettantischen Umbauplan für das unregelmäßige Renaissanceschloß vorgelegt, der aber bald darauf (1691/92) durch das überzeugende Projekt Domenico Martinellis ersetzt wurde, das für die Folgezeit verbindlich blieb; dabei sollte ein Gutteil der alten Bausubstanz beibehalten werden, ohne freilich das neukonzipierte Regemaß zu stören. Martinellis Konzept (Abb. 5) konnte nicht vollendet werden: Aus den bisher bekannten Dokumenten ging hervor, daß bis 1705 (Tod des Bauherrn, Rückkehr Martinellis nach Italien, Einstellung der Bauarbeiten — die dann erst nach 1730 wieder aufgenommen wurden) lediglich der Ost-Trakt zum Garten sowie dieser selbst (samt dem Casino) fertiggestellt worden ist. Teile der langen Nord- und Südflügel

¹⁶ Fleischer (zit. Anm. 13) S. 80.

¹⁷ Ein 1783/84 angefertigter Lageplan (Vaduz, Liechtensteinisches Hausarchiv, Ms 1615) weist die alte Burg noch als bestehend aus.

¹⁸ Sammlung Nicolai, Band 2, f. 39.

¹⁹ Siehe zuletzt ausführlich H. Lorenz, *Domenico Martinelli und die österreichische Barockarchitektur*, Wien 1991, S. 153—164 (M-KAT 5); dort auch die ältere Literatur.

waren erst im Ansatz neugestaltet worden; am westlichen Haupttrakt — hier sollten Einfahrt, Haupttreppen und Saal untergebracht werden — waren lediglich die aus Terraingründen sehr aufwendigen Kellergeschoße bis in Erdgeschoßhöhe fertiggestellt. Die Stuttgarter Zeichnung (Abb. 19) bestätigt und präzisiert dieses Bild: entsprechend den Plänen Martinellis waren Garten und Casino vollendet worden (bei letzterem hat der Zeichner sogar penibel die gekoppelten Freisäulen an der Hauptfassade festgehalten), ebenso der westliche Gartentrakt des Schlosses. Am Nordflügel besteht noch der alte Turm (in dunklerer Farbe eingetragen; er sollte neu verkleidet, etwas verkürzt und in die Fassadengliederung eingebunden werden), das im Süden aus Symmetriegründen vorgesehene Pendant blieb unausgeführt. Noch unverbunden mit dem Altbau ist der neue Trakt im Westen eingezeichnet, seine Beschriftung („*unaufgeführtes Gebeu*“) macht klar, daß man hier noch nicht weit über das Erdgeschoßniveau gekommen war.

Mit der regelmäßigen Umgestaltung der Umgebung des Schlosses, wie sie Martinellis Gesamtprojekt vorsah, dürfte bis 1705 noch gar nicht begonnen worden sein (dies war bisher so deutlich nicht bekannt gewesen): die Stallungen im Norden zeigen noch unregelmäßige Form und sind vom Schloß nur durch die alte, asymmetrisch angelegte Brücke zu erreichen. Im Süden steht die gotische St. Jakobs-Pfarrkirche noch aufrecht (vgl. dazu die um 1712 gemalte Ansicht des Schlosses aus der Urbani-Kapelle²⁰), der Schloßgraben umfängt noch unregelmäßig das umliegende Areal, auf dem der Campanile-artige Turm ebenfalls dunkel eingetragen ist. In der peniblen Darstellung der auf Grund unterschiedlichen Baualters verschieden geneigten Böschungswände des Grabens (A, B, C am oberen Blattrand) verrät der Zeichner seine militärischen Interessen.

Wir erhalten somit einen anschaulichen Einblick in den erstaunlich „unfertigen“ Zustand von Austerlitz nach dem abrupten Stillstand der Bauarbeiten nach 1705 — und damit lässt sich nun auch die gestalterische Leistung der Vollendung des Baues in den Jahren nach 1730 besser beurteilen und würdigen — sie ist nunmehr mit Sicherheit höher einzuschätzen, als bisher anzunehmen war.

3. SCHLOß SEELOWITZ/ZIDLOCHOVICE

Planungs- und Baugeschichte der ab 1722 für Graf Philipp Ludwig Wenzel von Sinzendorf errichteten, bzw. umgebauten Anlage sind bisher nur in Ansätzen bearbeitet worden²¹. Daß hier ein Vorgängerbau be-

²⁰ Lorenz (zit. Anm. 19), Abb. 135.

²¹ V. Richter, *Neznámý plán židlochovického zámku*, in: Umění IV, 1958, S. 171 bis 174 (die hier angeführte Studie „*Židlochovice v letech zápasu a budování*“, Zidlochovice 1948 war mir nicht zugänglich); die bei Th. Zacharias, *Joseph*

standen hat, war bekannt, wie er ausgesehen hat und ob und in welcher Weise er den barocken Umbau bestimmte, war nur zu vermuten. Die Stuttgarter Zeichnung (Abb. 20) bringt — in Verbindung mit einer knappen Erwähnung des Baues aus dem Jahre 1624 — hier neue Erkenntnisse: auf seiner Reise durch Mähren machte der polnische Kronprinz Wladislaw Wasa auf dem Weg von Olmütz nach Nikolsburg am 20. Juni 1624 in Seelowitz Station. Die beiden Chronisten dieser Reise, Stefan Pac und Jan Hagenaw notierten dazu²²: „... fuhren wir nach Salevica, zwei Meilen von Brünn, wo wir bei Herrn Wolkenstein zum Frühstück weilten. Er hatte diesen Besitz, wie er selbst mitteilte, von Karel Zerotin für viermal hunderttausend Taler erworben. Es befand sich hier ein prachtvoller, aus Steinen errichteter, fast königlicher Palast“ (Pac) bzw. „... langten in Salevica an, einer Stadt und einer Burg, die Baron Wallenstein gehörten. . . die Burg von Salevica, prächtig und vorteilhaft angelegt, war mit starken Türmen und einem Schutzwall bewehrt“ (Hagenaw)²³. Der Stuttgarter Grundriss zeigt diese stark fortifizierte „Burg“, die im frühen 18. Jahrhundert noch weitgehend in der 1624 beschriebenen Form bestanden haben muß und auf den ersten Blick mit dem heutigen Schloßbau nichts gemeinsam zu haben scheint. Ein auffallend breiter äußerer Wassergraben umschließt das unregelmäßige Viereck der mit vier Rundbastionen bewehrten Gesamtanlage; in ihrem Zentrum befindet sich innerhalb eines zweiten, quadratischen Wassergrabens die eigentliche Burg, eine nicht vollständig ausgebaute Vierflügelanlage. Sehr genau hat der Zeichner die unterschiedlichen Dimensionen der einzelnen Trakte vermerkt und auch die Arkadenstellung am Westflügel eingezeichnet, die nicht die volle Breite des Hofes erreicht, sondern asymmetrisch am südlichen Vorsprung dieses Traktes endet. Genau diese Unregelmäßigkeit beweist — was man zunächst nicht vermuten hätte können — daß der heute noch bestehende, ab 1722 errichtete Schloßbau noch große Teile der alten Bausubstanz enthält.

Die Autorschaft der 1722 beginnenden grundlegenden Umgestaltung von Seelowitz ist noch nicht eindeutig geklärt: es wurde seit langem vermutet, daß der französische Hofarchitekt Robert de Cotte hier zu Planungen beigezogen wurde²⁴ — die Verbindung zu Paris hatte der Bauherr wohl schon während seiner Zeit als Gesandter des Reiches in Frankreich am Beginn des Jahrhunderts geknüpft — entsprechendes Planmaterial ist aber noch nicht veröffentlicht worden. Tatsächlich finden sich in der reichen Plansammlung der Pariser Bibliothèque Nationale aus dem Nach-

Emanuel Fischer von Erlach, Wien 1960, S. 122—124 gegebene Zuweisung des Baues an J. E. Fischer ist in jedem Fall zu korrigieren.

²² „Die Reise des Kronprinzen Wladyslaw Wasa in die Länder Westeuropas in den Jahren 1614/1625“ (hg. v. B. Schweinitz), Leipzig-Weimar 1988, S. 42 ff.

²³ Laut Prokop (zit. Anm. 15) Band IV, S. 1198 war der damalige Besitzer Adam von Waldstein.

²⁴ Siehe Richter (zit. Anm. 21); Richter vermutet, daß eine solche Planung noch aus dem ersten Jahrzehnt des 18. Jhdts stammen könnte — da Graf Sinzendorf den Besitz jedoch erst 1714 an sich gebracht hat, wäre dies das frühest mögliche Datum.

laß de Cottes insgesamt vier auf Seelowitz bezügliche Zeichnungen²⁵. Die Reinzeichnung des Gesamtgrundrisses (Abb. 21) zeigt grundsätzlich bereits eine der Ausführung nahestehende Form als geöffnete Cour d'honneur-Anlage mit seitlich anschließenden Flügelbauten à la Clagny. Erst auf den zweiten Blick fallen die Unterschiede in der Mauerstärke (etwa zwischen dem südlichen und nördlichen Hoftrakt) auf — sie finden nun dadurch ihre Erklärung, daß offensichtlich im Corps de logis und dem nördlichen Trakt alte Mauern weiterverwendet wurden²⁶, vom alten (etwas schmälere) Südflügel jedoch aus Gründen der Symmetrie nur die äußere Mauer in die Neuplanung überführt, der Rest aber neu konzipiert wurde.

De Cottes Pläne — die hier nur vorgestellt, aber nicht näher gewürdigt werden sollen — blieben für die ab 1722 unter der Leitung des lokalen Architekten Franz Anton Kaltner einsetzenden Bauarbeiten²⁷ grundsätzlich verbindlich. Die Gesamtanordnung sowie die Gliederung der Gartenfassade wurden fast wörtlich übernommen, verändert wurden jedoch Details der inneren Raumabfolge sowie — im letztlich ausgeführten Bau — der Risalit im Ehrenhof: an Stelle des von de Cotte vorgesehenen kräftig vorspringenden Halb-Oktogons trat eine flache, übergiebelte Vorlage.

Offensichtlich haben sich die Bauarbeiten noch über längere Zeit hingezogen: die zahlreichen auf Seelowitz bezüglichen Zeichnungen des Franz Anton Grimm (Abb. 22)²⁸ — sie können frühestens um 1745/46 entstanden sein²⁹ — zeigen noch verschiedene Varianten, die sich in markanten Details (Risalitbildung, Raumaufteilung) sowohl von de Cottes Projekt als auch der Ausführung unterscheiden. Deshalb ist anzunehmen, daß der Bau damals noch nicht fertiggestellt war. Dafür könnten auch die bei Prokop³⁰ abgebildeten Grundrisse sprechen: dabei muß es sich um Umzeichnungen alter Baupläne handeln, die den erst teilweise vollendeten Ehrenhoftrakt sowie im Nordflügel noch die unregelmäßige Fensteranteilung des Worgängerbaues zeigen. Aus welcher Zeit die Originale stammen, ist bei Prokop nicht erwähnt. In jedem Fall scheint aber evident zu sein, daß Schloß Seelowitz relativ spät, vielleicht erst im 19. Jahrhundert in der heute noch bestehenden Form vollendet worden ist³¹.

Innerhalb der Entwicklung des mitteleuropäischen Schloßbaues kommt

²⁵ Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Estampes, Vd 29: Nr. 1204 — Lageplan Gesamtanlage; Nr. 1205 — Grundriß Erdgeschoß, Reinzeichnung (= unsere Abb. 21); Nr. 1206 — Grundriß Erdgeschoß, Vorstudie (?); Nr. 1207 — Detailgrundriß südlicher Flügel; siehe P. Marcel, *Inventaire des papiers manuscrits du cabinet de Robert de Cotte*, Paris 1906.

²⁶ Die bei Prokop (zit. Anm. 15), S. 1202 f. veröffentlichten Regesten verraten bei genauer Lektüre ebenfalls, daß hier nur ein Umbau stattgefunden hat.

²⁷ Siehe Prokop (zit. Anm. 15), Band IV, S. 1201 ff.

²⁸ Brunn, Mährische Galerie, „Sammlung Grimm“, Band II, f. 224—250.

²⁹ Katalog „*František Antonín Grimm*“ (hg. v. Jiří Kroupa), Kroměříž 1982.

³⁰ Prokop (zit. Anm. 15) Band IV, Fig. 1496—1499.

³¹ Die bei Richter (zit. Anm. 21), Abb. S. 173 veröffentlichte Zeichnung aus der „Sammlung Grimm“ hat dafür als Vorbild gedient.

Schloß Seelowitz insofern einige Bedeutung zu, als es als eines der — im Grunde doch erstaunlich seltenen — Beispiele für eine „moderne“ Cour-d'honneur-Anlage nach französischem Muster gelten kann. Im größeren Rahmen entwicklungsgeschichtlicher Überlegungen ist jedenfalls zu beachten, daß es sich dabei nicht um den Regelfall im barocken Schloßbau Mährens handelt, sondern — durch das direkte Eingreifen des französischen Architekten Robert de Cotte in das Planungsgeschehen — um eine Sonderlösung, die erst aus der Biographie des Bauherrn und seinen direkten Kontakten zu Paris erklärbar wird. Die neu vorgestellten Materialien zeigen nun darüberhinaus, daß auch eine derart „moderne“ Lösung aus der sehr sorgfältigen und umsichtigen Weiterverwendung alten Baubestandes erwachsen ist (ohne daß dieser freilich am vollendeten Bau als altmodischer „Störfaktor“ in Erscheinung träte). Auch wenn eine detaillierte Planungs- und Baugeschichte von Seelowitz weiterhin ein Desiderat bleibt, können die hier vorgestellten graphischen Dokumente zumindest die wichtigsten Etappen der Entwicklung klarlegen.

Die Stuttgarter Zeichnungen des Kriegingenieurs Christoph Ferdinand Moser von Filseck erweisen sich also als unerwartet ergiebige Bereicherung unserer Kenntnisse über den Schloßbau Mährens. Eine intensivere Bearbeitung dieses Materiales — die den mährischen Fachkollegen vorbehalten bleiben muß — wird zweifellos noch eine Reihe neuer Erkenntnisse über diesen wichtigen Bereich der Renaissance- und Barockbaukunst Mitteleuropas erbringen.

ANHANG:

Katalog der Zeichnungen mährischer Orte und Schloßanlagen in der „Sammlung Nicolai“ (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek)

Die Zeichnungen befinden sich in den alphabetisch geordneten und mit dem Gesamttitel „Topographie des villes et fortresses“ versehenen Bänden 131—146.

Es handelt sich um lavierte Federzeichnungen über Bleistift auf Papier; durchschnittliches Format der einzelnen Blätter etwa 20 : 25 cm.

Die Rechtschreibung der Ortsnamen wurde der heute üblichen Form angeglichen.

Band 131:

- f. 15 Austerlitz (Slavkov u Brna), Schloß und Garten
Auspitz (Hustopeče u Brna), Stadtanlage
- f. 22 Austerlitz (Slavkov u Brna), Stadtanlage

Band 132:

- f. 15 Budweis (České Budějovice), Stadtanlage
- f. 33 Bernstein (Pernštejn), Burg
Bodenstadt (Potštát), Schloß und Umgebung
Bistritz (Bystřice pod Hostýnem), Schloß
Budischau (Budišov), Schloß und Umgebung
- f. 34 Blansko, Schloß und Meierhof
Bistritz (Bystřice nad Pernštejnem), Orsanlage
Brumov (Brumov), Burg
Butschowitz (Bučovice), Schloß und Garten

- f. 35 Groß-Bitesch (Velká Bíteš), Ortsanlage
Brüx (Most), Stadtanlage (NB: auf Grund der etwas andersartigen Zeichen-
technik vielleicht unserer „Serie“ nicht zugehörig)

Band 134:

- f. 22 Czernahora (Černá Hora), Schloß
f. 26 Commotau (Chomutov), Stadtanlage (NB: auf Grund der etwas andersartigen
Zeichentechnik vielleicht unserer „Serie“ nicht zugehörig)

Band 135:

- f. 13 Dürnholz (Drnholec), Schloß und Garten
f. 16 Drzebohorstiz (Dřevohostice), Schloß

Band 136:

- f. 44 Gurein (Kuřim), Schloß
Göding (Hodonín), Stadtanlage
f. 52 Göding (Hodonín), Schloß
Gaya (Kyjov), Ortsanlage
f. 53 Gewitz (Jevíčko), Ortsanlage

Band 137:

- f. 7 Habrowan (Habrovany), Schloß
Hof (Dvorce), Ortsanlage
f. 38 Ingrowitz (Jimramov), Schloß
f. 44 Kunstadt (Kunštát), Burg
Kanitz (Dolní Kounice), Schloß
Kostel (Podivín), Ortsanlage
Krzizanow (Křižanov), Schloß
f. 55 Kanitz (Dolní Kounice), Ortsanlage
f. 58 Krzetin (Křetín), Schloß

Band 138:

- f. 17 Lundenburg (Břeclav), Schloß
Lesch (Líšeň), Schloß
Lomnitz (Lomnice), Schloß
f. 30 Lettowitz (Letovice), Schloß

Band 139:

- f. 17 Mallenowitz (Malenovice), Schloß

Band 140:

- f. 30 Morawetz (Moravec), Schloß
Mitrow (Mitrov), Schloß
f. 40 Groß-Meseritz (Velké Meziříčí), Schloß
Groß-Meseritz (Velké Meziříčí), Stadtanlage
Lissitz (Lysice), Schloß

Band 141:

- f. 16 Neustadt (Nové Město na Moravě), Stadtanlage
f. 20 Nemschitz (Němčice), Schloß und Ort
Neustadt (Nové Město na Moravě), Schloß
Nikolsburg (Mikulov), Schloß
f. 21 Nikolsburg (Mikulov), Stadtanlage
Namiest (Náměšť nad Oslavou), Schloß und Umgebung
f. 39 Ossawa (Osová), Schloß
f. 43 Oslawan (Oslavany), Schloß
Ostrow (Ostrov n. Oslavou), Stadtanlage
f. 53 Olmütz (Olomouc), Stadtanlage (NB: auf Grund der Zeichentechnik unserer
„Serie“ wahrscheinlich nicht zugehörig)

Band 142:

- f. 40 Pausram (Pouzďřany), Schloß
f. 43 Pullitz (Police), Schloß
f. 44 Plumenau (Plumlov), Schloß
Posoritz (Pozořice), Schloß und Umgebung

Band 143:

- f. 4 Ratschitz (Račice), Schloß

Raitz (Rájec n. Svitavou), Schloß
Rossitz (Rosice), Schloß
Roschinka (Dolní Rožínka), Schloß

Band 144:

- f. 22 Steinitz (Ždánice), Schloß
- f. 29 Seelowitz (Židlochovice), Schloß
Strutz (Troubsko), Schloß und Garten
- f. 37 Saar (Žďár n. Sázavou), Stadtanlage

Band 145:

- f. 8 Trebitz (Třebíč), Ortsanlage

Band 146:

- f. 18 Wischau (Vyškov), Stadtanlage
Wischau (Vyškov), Schloß
- f. 39 Iglau (Jihlava), Stadtanlage
- f. 47 Znaim (Znojmo), gesamte Burg
Znaim (Znojmo), innere Burg

